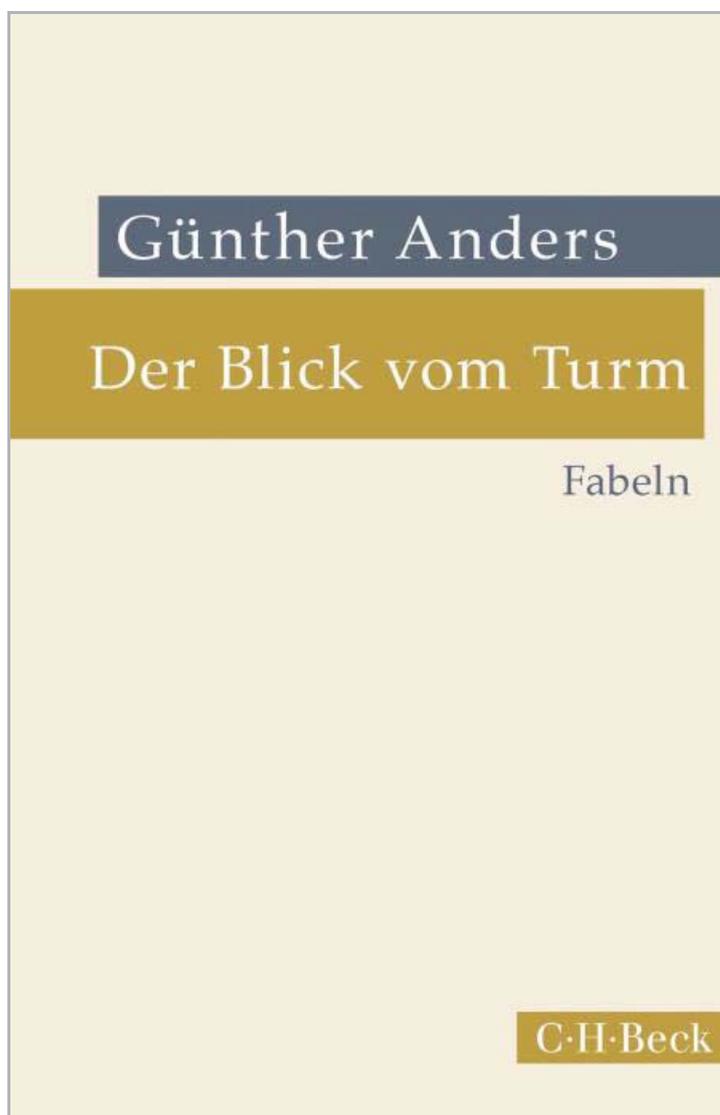


Unverkäufliche Leseprobe



Günther Anders
Der Blick vom Turm
Fabeln

2022. 159 S.
ISBN 978-3-406-78755-3

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/33587836>

© Verlag C.H.Beck oHG, München
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie können gerne darauf verlinken.

Der Blick vom Turm versammelt eine Reihe von geheimnisvollen Sprachbildern, philosophischen Fabeln und kleinen Erzählungen, die über einen Zeitraum von mehr als dreißig Jahren entstanden sind. Günther Anders hatte sie für diesen Band zusammengestellt, der erstmals 1968 bei C.H.Beck erschienen ist, lange vergriffen war – und der nun, um ein Nachwort von Kerstin Putz erweitert, wieder zugänglich gemacht wird. Die kleinen Texte handeln vom manchmal tragischen, manchmal komischen Beharren in der eigenen, stets beschränkten Perspektive, deren Überschreitung genauso notwendig wie unmöglich scheint. Anders' erzählerische Miniaturen zeigen dabei aber auch, wozu unangepasste Philosophie fähig ist. Sie kann uns helfen, jene Beschränkungen unserer Sichtweisen zu erkennen, und einen Weg zu finden, sie zu überwinden: Indem wir die Erfahrungen, die uns irritieren, ernst nehmen und versuchen, sie «in eine Einsicht zu übersetzen».

Günther Anders wurde am 12. Juli 1902 in Breslau geboren. Nach dem Studium der Philosophie 1923 Promotion bei Husserl. Danach gleichzeitig philosophische, journalistische und belletristische Arbeit in Paris und Berlin. 1933 Emigration nach Paris, 1936 nach Amerika. Dort viele «odd jobs», unter anderem Fabrikarbeit, aus deren Analyse sich später sein Hauptwerk *Die Antiquiertheit des Menschen* ergab. Ab 1945 Versuch, auf die atomare Situation angemessen zu reagieren. Mitinitiator der internationalen Anti-Atombewegung. 1958 Besuch von Hiroshima. 1959 Briefwechsel mit dem Hiroshima-Piloten Claude Eatherly. Stark engagiert in der Bekämpfung des Vietnamkrieges. – Auszeichnungen: 1936 Novellenpreis der Emigration, Amsterdam; 1962 Premio Omega (der «Resistenza Italiana»); 1967 Kritikerpreis; 1978 Literaturpreis der «Bayerischen Akademie der Schönen Künste»; 1979 Österreichischer Staatspreis für Kulturpublizistik; 1980 Preis für Kulturpublizistik der Stadt Wien; 1983 Theodor-W.-Adorno-Preis der Stadt Frankfurt; 1992 Sigmund-Freud-Preis für wissenschaftliche Prosa der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. Günther Anders starb am 17. Dezember 1992 in Wien.

Günther Anders

DER BLICK VOM TURM

Fabeln

*Mit einem Nachwort
von Kerstin Putz*

C.H.Beck

Die erste Auflage von «Der Blick vom Turm» erschien 1968
in gebundener Form mit 12 Abbildungen nach Lithographien
von A. Paul Weber

Zweite Auflage. 1984

Die vorliegende Neuauflage wurde um ein Nachwort
von Kerstin Putz erweitert.

1. Auflage in der Reihe C.H.Beck Paperback. 2022

© Verlag C.H.Beck oHG, München 1968

www.chbeck.de

Umschlaggestaltung: Kunst oder Reklame, München

Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978 3406 78755 3



klimateutral produziert
www.chbeck.de/nachhaltig

Für Liesl

INHALTSVERZEICHNIS

Der Blick vom Turm (1932) _____	11
Der Löwe (1946) _____	11
Die Kanne (1933) _____	12
Der Kiesel (1947) _____	13
Nie davon gehört (1959) _____	14
Hoch die Kunst (1933) _____	15
Grundlage des Friedens (1949) _____	15
Die Arbeitsteilung (1960) _____	16
Das vertagte Gefühl (1945) _____	17
Kainz und das P. P. Publikum (1951) _____	17
Der Charlatan der Wahrheit (1964) _____	18
Auch er (1961) _____	19
Fortschritt (1965) _____	20
Dreckstück (1934) _____	20
Die Eigenschaften (1965) _____	20
Das Nachtgespräch (1951) _____	24
Das Telephon (1945) _____	25
Das Mikroskop (1945) _____	28
Der Betrug (1945) _____	31
Der Unfähige (1954) _____	34
Die Stille (1939) _____	35
Of all People (1931) _____	35
Das Ende (1958) _____	37
Der betrogene Philosoph (1954) _____	37

Die Sitte (1948) _____	39
Der Dolch (1932) _____	41
Der gewissenhafte Nihilist (1946) _____	43
Die Chronik (1951) _____	45
Einfälle (1956) _____	47
Die drei Masiks (1962) _____	48
Der Bittsteller (1963) _____	51
Dialekte (1964) _____	53
Was Kultur ist (1965) _____	55
Die Solidarität (1964) _____	56
Anonyme Briefe (1967) _____	57
Freie Täterwahl (1968) _____	60
Das Udenkbare (1948) _____	62
Common Sense (1955) _____	63
Der bezahlte Defekt (1941) _____	64
Schlagwörter (1934) _____	64
Der Todeskandidat (1936) _____	65
Entweder oder (1953) _____	65
Wurzel der Scham (1960) _____	66
Zurückweisung (1958) _____	66
Das Faule (1964) _____	66
Wo und bei wem (1957) _____	67
Der Trost (1947) _____	69
Die Alternativen (1960) _____	70
Der Idiot (1963) _____	72
Was Humanität ist (1966) _____	73
Das verspielte Außerhalb (1958) _____	74
Simbas Hades-Bericht (1965) _____	75
Das Plagiat I (1960) _____	77
Das Plagiat II (1960) _____	79
Das Pferdchen (1968) _____	81

Sunday school (1965) _____	82
Wir Anonymen (1939) _____	84
Umschmieden (1964) _____	85
Die Liebesnacht (1965) _____	86
Freiheit (1965) _____	89
Fortschritt (1968) _____	90
Untreue (1960) _____	93
Schwere Wahl (1960) _____	94
Wir (1955) _____	95
Die armen Primzahlen (1962) _____	96
Das Physikbuch (1962) _____	97
Lieber nie als kontingent (1948) _____	98
Selber denken (1949) _____	100
Das Zwischenreich (1954) _____	101
Truman (1965) _____	103
Was Kohle so glaubt (1946) _____	104
Zweimal weinen (1933) _____	104
Das Unerreichbare (1958) _____	105
Die Souveränen (1952) _____	106
Die Freiheitspost (1934) _____	108
Wie lange? (1951) _____	109
Namen gibt es (1957) _____	110
Der Komplize (1957) _____	111
Zuviel (1957) _____	111
Der Kapellmeister (1957) _____	112
Absconditus (1957) _____	113
Wie heißt dieses Wesen? (1957) _____	114
Siehst du (1952) _____	116
Die Schlüssel (1945) _____	117
Die Warnung (1955) _____	118
Wo ist dein Stachel? (1945) _____	119

Das Unentreibbare (1933) _____	119
Die Vergangenheiten (1962) _____	120
Die Reaktionären (1962) _____	122
Schwarten (1948) _____	122
Der Künstler (1960) _____	122
Die Beschränktheit (1962) _____	123
Auf dem laufenden sein (1951) _____	124
Der Betbruder (1956) _____	125
Der Defekt (1935) _____	126
Die Täuschung (1954) _____	127
Die Mühsal (1962) _____	128
Warum man leben darf (1950) _____	129
Das Strömende (1954) _____	130
Die Stimme des Gewissens (1963) _____	130
Das kulturelle Erbe (1967) _____	132
Der Kriegsgrund (1966) _____	134
Der Liebestod (1943) _____	135
Der Blick hinauf (1967) _____	136
Die Umdrehung (1957) _____	139

«Selber denken?! Günther Anders als Fabeldichter»

Nachwort von Kerstin Putz _____	141
---------------------------------	-----

DER BLICK VOM TURM

Als Frau Glü von dem höchsten Aussichtsturme aus in die Tiefe hinabblickte, da tauchte unten auf der Straße, einem winzigen Spielzeug gleich, aber an der Farbe seines Mantels unzweideutig erkennbar, ihr Sohn auf; und in der nächsten Sekunde war dieses Spielzeug von einem gleichfalls spielzeugartigen Lastwagen überfahren und ausgelöscht – aber das Ganze war doch nur eben die Sache eines unwirklich kurzen Augenblickes gewesen, und was da stattgefunden hatte, das hatte doch nur zwischen Spielzeugen stattgefunden.

«Ich geh nicht hinunter!» schrie sie, sich dagegen sträubend, die Stufen hinabgeleitet zu werden, «ich geh nicht hinunter! Unten wäre ich verzweifelt!»

DER LÖWE

Als die Mücke zum ersten Male den Löwen brüllen hörte, da sprach sie zur Henne: «Der summt aber komisch.»

«Summen ist gut», fand die Henne.

«Sondern?» fragte die Mücke.

«Er gackert», antwortete die Henne. «Aber *das* tut er allerdings komisch.»

DIE KANNE

Der arm gewordene Basik besaß schließlich nur noch eine Kanne. Übrigens eine sehr gewöhnliche. Mit der er, da er keine Wohnung mehr besaß, spazieren ging.

«Was tust du mit der Kanne?» fragte ihn ein Bekannter.

«Ich habe sie», antwortete Basik.

«Wie bitte?» fragte der Bekannte, und er hielt die hohle Hand hinters Ohr.

«Soll ich sie vielleicht fortwerfen?»

Der Bekannte zuckte mit den Achseln. «Kannst du sie denn brauchen?»

«Aber ich *habe* sie doch», antwortete unwillig der Kannenmann. «Schließlich kann man nie wissen.»

«Hat sie einen Wert?» fragte der Bekannte.

«Natürlich.»

«Dann verkauf sie», schlug der Bekannte vor.

«Wer wird mir etwas geben für eine alte Kanne?»

«Also zum Waschen», schlug der Bekannte vor.

«Zum Waschen? Soll ich mich vielleicht hier auf offener Straße waschen?»

«Dann laß sie irgendwo stehen.»

Basik sah seinen Freund verständnislos an. «Soll ich mich verdächtig machen? Wo soll ich sie denn verlieren? Hier vielleicht? Auf der Straße? Ist das glaubhaft, daß einer eine Kanne verliert? Würde mich nicht jeder zurückrufen und mit Recht? Schließlich ist es ja wirklich noch eine Kanne.»

«Dann verschenk sie», schlug sein Freund vor. Er war unermüdlich.

«Was?» rief Basik, von neuem verblüfft, «verschenken? Ist eine Kanne ein Geschenk? Und dann: wer hätte keine Kanne?»

«Armer Mann!» schloß da der Freund. «Du wirst sie schon weitertragen müssen.»

«Das ist so schlimm nicht», fand Basik. «Aber sie? Über die Gott mich als Verwalter gesetzt hat. Was wird aus *ihr*, wenn einmal *ich* nicht mehr sein sollte?»

DER KIESEL

«Wie Sie das nur durchgehalten haben!» bewunderte ich ihn. «Diesen langen Weg zum Friedhof! Und ohne eine einzige Träne!»

«Ich hatte meiner Kraft nicht getraut», antwortete er bescheiden. «Und da ich es nicht liebe, öffentlich zu weinen, hatte ich mich vorbereitet.»

«Vorbereitet?»

Er nickte, als hätte er eine Schwäche einzugestehen. «Bevor wir loszogen, legte ich mir nämlich einen Kiesel in den Schuh.»

«Einen Kiesel?» rief ich. «Und mit dem Kiesel im Schuh sind Sie zwei Stunden lang gegangen?»

«Gottseidank», sagte er. «Es war wirklich eine große Erleichterung.» Und da ich ihn argwöhnisch anblickte: «Ja, glauben Sie denn, Sie könnten Trauer spüren, wenn Sie sich bei jedem Schritt einen Stein in die Sohlen treten? Das Verdrießliche verdeckt das Furchtbare.»

«Aber nachher», warf ich ein, «beim Leichenmahl, da waren Sie doch beinahe heiter.»

«Richtig», sagte er entschuldigend. «Das hatte ich gleichfalls vorbereitet.»

«Das gleichfalls?»

Er nickte schuldbewußt. «Ehe wir uns zu Tisch setzten, entfernte ich heimlich den Kiesel.» Und meiner Frage zuvorkommend: «Ja, glauben Sie denn, Sie könnten Trauer spüren, wenn Ihr Fuß es genießt, sich zu erholen? Denn das Süße verdeckt das Furchtbare.»

Ich verstand ihn nun. Freilich ob ich ihn als zynisch verwerfen oder als weise bewundern sollte, das konnte ich nicht beurteilen. Unentschieden begleitete ich ihn bis zu seiner Haustüre.

«Nun aber», meinte er mit einer Stimme, die plötzlich heiser war, und er machte eine Geste, die mich fortwinkte, «nun aber fürchte ich, es ist so weit.» Und bog den Arm vors Gesicht und trat weinend ins Haustor.

NIE DAVON GEHÖRT

Als der gerade verstorbene Parmenides, der sich, solange er oben gewesen war, mit den Beweisen für die Nichtexistenz des Nichtseienden nicht hatte genug tun können, den Saal des Nichtseins betreten hatte, da blieb er vor der Türe, die er soeben hinter sich geschlossen hatte, erstaunt stehen. «Sie verzeihen», wandte er sich an einen der älteren Gäste, «könnten Sie mir vielleicht sagen, wohin diese Tür führt?»

«Aber gewiß», antwortete dieser entgegenkommend, «nur fürchte ich, Sie werden mit der Auskunft ebensowenig anfangen können wie wir alle.»

«Wohin also?»

«Ins Seiende.»

Parmenides war verblüfft trotz der Warnung. «Ins was?»

«Ich hatte es Ihnen ja gesagt», meinte der Fremde, «keiner von uns hat je davon gehört. Aber die Auskunft gilt als amtlich.»

HOCH DIE KUNST

Als der Dichter Tschai die Rezitation seines flammenden Gedichtes über den Weltenbrand mit dem prachtvollen Schrei «Feuer!» unterbrach, da erhob sich im Saale frenetischer Beifall. Und obwohl die Flamme die Vorhänge bereits erfaßt hatte, gab es niemanden im Publikum, dem es eingefallen wäre, daß es bei seltenen Gelegenheiten eben doch geschehen kann, daß Worte das meinen, was sie bezeichnen. So geschah es, daß die Liebhaber der Dichtkunst nicht nur den Dichter zu Tode applaudierten, sondern auch sich selbst.

GRUNDLAGE DES FRIEDENS

«Es gibt keine schlimmere metaphysische Naivität», sprach der Philosoph Yan, «als den bei uns eingewurzelten Glauben, daß das Universum seinen Zusammenhalt der gegenseitigen Sympathie seiner Teile verdanke. Wahr ist vielmehr, daß sie in tödlicher Angst voreinander leben, da jedes die Skandalgeschichte eines anderen kennt. Nicht auf Harmonie beruht der Zusammenhalt unserer Welt, sondern auf der gegenseitigen Erpressung der Teile. Und die sanfte Stille der Nacht ist nichts als die Versteinerung der Erpreßten. Nirgends steht es geschrieben, daß das Universum vom ersten Tage an stumm

gewesen sei. Wenn es heute wirklich stumm ist, so deshalb, weil die Panik vor gegenseitiger Bloßstellung den Elementen ihren Mund versiegelt hat. Allein dieser gegenseitigen Erpressung verdankt unsere Welt ihren Frieden. Der Herr erhalte die Erpressung.»

DIE ARBEITSTEILUNG

Der Arzt Hippokrates war bereits hochberühmt, als er nach seiner Landung in Kos von der reichen Witwe des Kallimachos zu Gast geladen wurde. «Ich bin ja so stolz auf Sie, Herr Professor!» empfing sie ihn stürmisch.

«Seit wann?» fragte Hippokrates.

«Oh, schon seit Jahren!» antwortete sie begeistert.

Hippokrates, der sein Reisegepäck noch nicht abgestellt hatte, machte eine bedenkliche Miene. «Seit Jahren? Und wie äußert sich dieses Leiden?»

Frau Kallimachos lächelte schief. «Herr Professor belieben zu scherzen», meinte sie dann.

«Aber nicht im mindesten!» rief Hippokrates. «Nehmen Sie die Sache nur nicht zu leicht! Oder glauben Sie vielleicht, das sei ein gesunder Zustand, daß *ich* die Mühen meiner Arbeiten und meiner Seereisen habe, und *Sie* den Stolz darauf? Na, sehen Sie. Nur daß *diese* Art von Krankheit bedauerlicherweise nicht in mein Fach schlägt.» Und verabschiedete sich.

Kaum hatte Hippokrates sie verlassen, als auch Frau Kallimachos aus ihrer Wohnung schlüpfte und in die Küche ihrer Nachbarin hinüberlief. «Raten Sie», fragte sie atemlos, «raten Sie einmal, wer soeben meinem Hause die Ehre gegeben hat!»

DAS VERTAGTE GEFÜHL

Eines Morgens, als Archimedes über seinen Kreisen saß, erschien in seiner Tür ein Mann, den er sofort als den Sterbboten aus seinem Heimatdorf erkannte. Und wirklich machte der Mann auch schon jene Geste, die der Ankündigung eines Sterbefalles damals vorauszugehen pflegte. Da aber Archimedes in seinem Heimatdorfe niemanden zurückgelassen hatte außer seinen hochbetagten Eltern, konnte es ihm keinen Augenblick lang zweifelhaft sein, daß einem von den beiden etwas zugestoßen sein mußte. «Setz dich», sprach er zu dem Boten, «und störe meine Kreise nicht», und kehrte ihm den Rücken, um sich seinem Problem von neuem zuzuwenden. Mittags aber ließ er dem Mann eine Mahlzeit vorsetzen und abends ebenfalls, und arbeitete weiter. Erst als er sein Problem gelöst und seine Geräte fortgeräumt hatte – und da war die Nacht bereits wieder eingebrochen – erst da wandte er sich um. «Also wem», fragte er, und nun mußte er sich dabei an der Tischkante festhalten, «also wem ist es zugestoßen?»

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de